

aufgeben und sich von demselben treiben lassen, wohin es ihm beliebte. Allerdings ward er dadurch immer weiter und weiter vom Ufer entfernt, aber er gewann wenigstens Zeit und konnte sich noch stundenlang über dem Wasser halten, bis der Tag anbrach. Gegen die Strömung ankämpfen, hieß aber weiter nichts, als seine Kräfte erschöpfen und sich infolgedessen dem Tode in die Arme werfen.

Felix verfuhr nach der besten Einsicht und wählte das einzige Mittel, das ihm zu seiner Rettung noch geblieben war. Er streckte sich lang auf den Rücken aus, breitete die Arme weit auseinander und ließ nun willenlos die Wellen ihr Spiel mit seinem Körper treiben. Auf diese Weise schonte er seine Kraft, da es von seiner Seite nur einer kaum merklichen Anstrengung bedurfte, um den Kopf über dem Wasser zu halten.

Sechstes Kapitel.

Serr, du bist meine Zuflucht in der Not.

(Jer. 16, 19.)

Fürchterliche, bange Minuten waren es, die Felix, wie ein Stück Holz willenlos auf dem Wasser treibend, erleben mußte. Von Zeit zu Zeit erhob er den Kopf ein wenig, um einen Rundblick umher zu machen, in der schwachen Hoffnung, irgend ein Fahrzeug zu erblicken, das ihn aus seiner trostlosen Lage erretten und an Bord nehmen könnte. Aber wie oft er auch schaute, er sah nichts als die dunkle, nur hier und da aufblitzende Fläche des Oceans und über sich das weite Gemälde des Himmels mit seinen funkelnden Sternen. Bitterer Jammer preßte sein Herz zusammen, noch bitterere Reue verzehrte ihn. Eine Fülle von Gedanken stürmte auf ihn ein, und ach, es waren keine darunter, die etwas Tröstliches für ihn gehabt hätten. Er überdachte sein vergangenes Leben und fand nur wenige Lichtpunkte, die ihm ein Gefühl der Zufriedenheit einflößten. Seines würdigen Vaters gedachte er, dem er so viel schwere Sorge bereitet; seiner zärtlichen, liebevollen Mutter, der er so unendlichen Kummer gemacht; seiner Schwester, die er so oft betrübt, ge-